

Adverbialkomposition im Bernischen : (Schluss)

Autor(en): **Hodler, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1969)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Adverbialkomposition im Bernischen

Von Dr. Werner Hodler

(Schluß)

Der Ausgangspunkt einer Bewegung kann auch durch ein Adverb der Ruhe bezeichnet werden.

1. Dem Adverb der Ruhe schließt sich eines der Richtung an: *oben-abe*, *unden-ufe*, *ussen-yne*, *innen-use*, *hinde-füre*, *äne-düre*, „*näbe-ume luege*“ (Gotth.), „*unger ueche choo*“ (ebd.), *zwüschen-use näh* ‚unterschlagen‘, *-yne*, *-düre*; *obsi-uuf* ‚aufwärts, im obern Teil‘ (Uetz, Worblental 106), *voor-yne choo* ‚gebeugt daherkommen‘, *näbe-zueche*, *-füre*, *-düre*.

2. Im ersten Glied steht ebenfalls ein Adverb der Richtung wie *dür(ch)-*, *über-*, *für-*, *um-*, *zwüsche-* oder das oberländische *ambr-*, *embr-* (aus *um-über-* verschmolzen):

a) mit *dür-* gibt es: *d.-uus*, *d.-aab*, *-uuf*, *-y*, *-use*, *-abe*, *-ufe*, *-yne*, *-übere*, *-füre*; *dür-uber* ‚überall, überhaupt‘ (Bärndütsch Saanen 500), „Ich war *duryne naß*“, bis auf die Haut durchnäst (Gotth. XXIV 176).

b) mit *uber*, *über*: *ü.-us(e)*, *-ab(e)*, *-uf(e)*, *-y(ne)*, *u.-ubere* ‚vorüber‘ (Gfeller). Mit Verlust des Anlautes hat Wallis *bry* ‚hinunter‘ Auch mit Adverbien der Ruhe kann *uber* verbunden werden; es deutet dann auf eine dazwischenliegende Ausdehnung, Erhöhung hin. So in *ü.-obe* ‚droben‘, *-unde*, *-hinde* ‚(dort) hinten‘ (Bäri), *-voorne* (Id.), *-äne* ‚drüben‘ (Tavel), *-usse*, *-inne*, *-nide* ‚drunten‘ Siehe noch unter d).

c) mit *für-* ‚weiter‘: *fer-hinderhi* ‚nach hinten‘ (Sooder 256), *fer-dürha* ‚vorbei‘ (Id. II 1358, Lenk), *-yne* ‚hinein‘, *-use* ‚hinaus‘.

d) mit *um* ‚wieder‘: „*We ma va furt em zueha chunnt* ‚von der Ferne wieder nach Hause‘ (Lauber, Chüngold II 58). — Mit Schwächung und Variation des Vokals zu *em-*, *am-*, *im-*: *emuuf*, *emab*, *emuus*, *emy* ‚wieder aufwärts, abwärts‘ usw., *emzrugg* ‚(wieder) rückwärts‘, *emuehi*, *emaha*, *emdruber* ‚wieder darüber‘ (Lauber), *emusi* (Grindelwald), *iminha* (Michel, Lauterbr.), *em-dürha* ‚wieder hindurch‘. Mit Schwund des Vokals in *mumm* ‚wiederum‘ (< *emum*, *um-um*) Wallis. Aber mit Erhaltung des haupttonigen Vokals in *um-hi* ‚wieder‘ (Unterland: *ume*); vgl. *emumhi* (Brienz).

Sehr häufig sind nun im Oberland die Verbindungen von *um* mit *uber* und seinen Verbindungen, wobei der anlautende Vokal des letzteren Teiles synkopiert wird, so daß das heute undurchsichtige *embr-*, *ambr-*, *umbr-* entsteht; *embry* ‚wieder über (eine Fläche oder Erhöhung) hinein, *embraab* ‚wieder hinab‘, *embrüüf* (oder *ambr-*), *embrinha schnyje* ‚herunterschneien‘ (Saanen), *umbr-inhi*, *-uehi*, *-aha*, *-ueha*.¹⁹

3. Beide Teile sind Adverbien der Ruhe:

näben-aa (*-anne*, *-draa*), *näbe-zue*, *-obe*, *-unde*, *-inne*, *-usse*; *zwüschin-inne* ‚dazwischen‘, *-unde*, *-obe*.

4. Mit substantivischer Komponente: *halb* ‚Seite‘: *sunne-* ‚auf der Sonnenseite‘, *schatte-* ‚auf der Schattenseite‘, *bärg-*, *byse-*, *winds-*, ‚von der Bisen-, der Windseite her‘ (alle in Guggisberg, s. Bärndütsch III 251). Mit Adverb im ersten Teil: *vort-halb* auf der Vorderseite, *ober-*, *under-*, *änet-*, *usser-*, *inner-halb*.

Verdunkelung durch Abschwächung im Endglied der Komposition

1. *aa* tritt auf in *für-aa* durchgängig, meist, überall („*D’Joggeni sy f. echly wunderlech.*“ Gotth.), *gwonli-a* gewöhnlich (Gfeller, Hutmacher; *gwondlian* Sooder), geschwächt in *byy-e* (andere Erklärung Id. IV 906/7).

2. *füür* erscheint oft als zweiter Teil zu *fer*, *fert* geschwächt: *vorfer* („*hingerfer nüt u vorfer nüt*“ Gotth., Loosli), *änefer* ‚im Jenseits‘ (Gotthelf, Gfeller), *obe-fert*, *unde-* (*unne-fir* Sooder), *usse-*, *inne-* (Gfeller), *voorfert* (Gotth.), mit Richtungsbedeutung *näbe-für* ‚neben etwas vorbei‘. Als postponierte²⁰ Präposition in: *nienefüür* ‚für nichts‘, *öppefüür* (*dä wird wol no ö. sy* ‚für etwas brauchbar‘).

3. Die aus demonstrativer Wurzel stammenden Adverbia *-hër* und *-hin* spielen weitaus die größte Rolle in der Adverbialbildung.

In der älteren Sprache traten sie bald im ersten, bald im zweiten Kompositionsgliede auf. Beim selben Schriftsteller steht im sel-

¹⁹ In diesem Kompositionsteil will Id. I 40 das Wort *aber* ‚wiederum‘ erkennen, durch das die im Gebirge so häufig nötig werdende Rückwärtsbewegung ausgedrückt werde. Das dürfte jetzt aus der Diskussion fallen. (Anmerkung des Verf.)

²⁰ postponiert = nachgestellt.

ben Satz einmal *füren* (*für-hin*), einmal *hinfür* (vgl. Id. II 1319). Heute ist in der Mundart nur die Form mit Zweitstellung von *här*, *hin* erhalten, während in der neuhochdeutschen Schriftsprache die Anfangsstellung ausschließlich herrscht. Die Endstellung der Richtungsadverbien war mit lautlichem Zerfall und Verlust der deiktischen Kraft verbunden. Im Unterland sind beide Adverbien zusammengefallen in dem Laut *-e*, der eine Unterscheidung der Richtung auf den Sprechenden zu oder von ihm weg nicht mehr zuläßt. Beim Erlernen des Hochdeutschen macht diese Unterscheidung der Bedeutung von *her* und *hin* den Schweizern Mühe. Diese Schwierigkeit zeigt sich drastisch in Gotthelfs Sprache: „Hin“ steht für „her“: „Er hieß sie hineinkommen“ (XIII 434; sehr oft). „Ich will ihn dir hinaufholen“ (IV 21). „Er ließ sein Frühstück hinaufkommen“ (EB. I 309). „Willst du mir die Schüssel hineinbringen!“ (EB. I 98). „Da habe ich ihm die Läuse hinuntergemacht“ (X 424). „Es werden Titel hinausgenommen“ (XIII 368). „Wer den Karren hineingezogen hat, soll ihn wieder hinausziehen“ (XII 417) usw. „Her“ steht für „hin“: „Da ging Uli in sein Stübchen herauf“ (IV 164). „Angelangt, sprang Mareili zuerst vom Wagen herab“ (XIV 195). „Dort ging der Fußweg runter“ (V 54). Weitere Beispiele bei R. Hunziker in seiner Stiluntersuchung in Gotthelf IX 516.

In den alpinen Mundarten und in Guggisberg werden die Komposita mit *-ha* und *-hi* (bzw. *-a* und *-i*) ihrer Bedeutung nach noch deutlich geschieden. Die Wahl des einen oder des andern wird nicht nach sprachlichen Gesetzen, sondern von der Anschauung des Sprechenden bestimmt. Es hängt nicht vom Subjekt des Satzes ab, ob mit *gaa* ein *hin-* und mit *choo* ein *her-*Adverb verbunden werde, obwohl dies meistens der Fall ist. Der Erzähler nimmt eben gern den psychologischen und örtlichen Standpunkt der Personen seiner Erzählung, seines Berichtes ein. Er kann aber auch einen objektiven Standpunkt behaupten. Von welchem Standpunkt aus der Vorgang angeschaut werde, das verraten uns eben die Richtungsadverbien ihrerseits. Das mag an einigen Beispielen veranschaulicht werden:

„*Wie Gold rünnt's* [das Sonnenlicht] *witer aha uber d'Bärghüüter, aha uber d'Höüwmeder, jitz aha i Wald uber d,Wiiden embrab*“, sagt uns, daß der Betrachter die Erhellung von oben her auf sich zukommen sieht. „*Aber d'Suna giit witer, ahi zum Öpfelbüümi, witer ahi i ds under Hümetli*“: Jetzt senkt sich die

Erhellung tiefer, als der Standpunkt des Betrachtenden liegt, entfernt sich von ihm. Er folgt ihr in ihrem Gang in die Tiefe. „*Wär diir en Grund giit, mueß uehi guggen zu däm lutere Schinen.*“ — „*Ds Chüngi isch i ds Ofeloch inhi gschloffte u het usa gluegt.*“ Der Betrachter steht außerhalb des Ofenloches; nach dem Subjekt orientiert müßte es heißen: *usi*. „*Di Blüeschteni räblen am holzige Stengel hōejer ueha*“: Der Beobachter steht über der Pflanze. „*Eb s' zer Zwärgenhehli imusi gsi sii*“: Das Adverb ist nach dem Subjekt orientiert; sie sind noch in der Höhle. Der Erzähler identifiziert sich hier mit dem Subjekt. So in: „*Dä Maa het ga Friberg anhi z'Märit wölle ga.*“ „*Es ischd em Bär obeninha chun*“, von oben herab; der Berichtende steht unten. *Inhi* heißt meist ‚hinunter‘, *inha* ‚herunter‘. „*Älpler häin den erschte Chranken vun dr Stäinhüusalp abha* [getragen]“ (Sooder 205). „*Er ischd de Chilchwägen naa anha chun*“, dahergekommen (Sooder 80). „*Döö ischd e Ziletten Enti druberiia chun*“ = auf den Sprechenden zu. „*Es siigi gad äina bim Chriesen embrinha ghiid*“, heruntergestürzt; der Berichtende steht unten, auf dem Erdboden. „*Der Wind treid all Stimmi bis zum Wald embrinha*“: Der Berichtende befindet sich im Walde. „*Für daß' niena chan inhi rägne*“: Der Betrachter steht auf dem Dach oder denkt sich dort. „*Es [die Mutter] achtet's net, we's uß em Wagi ueha d'Ärmeni na mu streckt*“: Die Mutter liegt höher. „*Mi mueß ds offe Mässer, d'Schnydi nach uehi, uf e Wäg lege*“, nach oben gerichtet, aufs Subjekt bezogen. „*D'Vögel nähme di rote Füezeni uehi a Lyb*“: Der Betrachter blickt von unten hinauf. „*D'Heli gäid wiit i d'Flöe inhi*“ (Sooder 107), von außerhalb.

Gegensätzliche Richtungen fordern einen Wechsel: „*Jeze b'hautet [vermag] ds Träm wäder uehi noch aha, wäder dürhi no dürha sich z'verweigge*“ (Bärnd. Saanen 314). „*Er bifilt, jitz uehi un aha und dürhi ud dürha z'gugge*“, hinauf, hinunter, nach links, nach rechts (Lauber, Chüngold II 101).

Die Komposita mit *-ha* und *-hi* haben aber auch Ruhebedeutung angenommen. Das ist sekundär. Was soll in diesem Fall für ein Unterschied gemacht werden? Es scheint in diesem Fall der Unterschied gemacht zu werden, daß nahe beim Sprechenden gelegene Orte mit dem *ha*-Kompositum, weiter entfernte mit *hi*-bezeichnet werden: „*Seliß machd hie ueha niid*“ (Bärnd. Grindelw. 297). „*Mi hed den Atte nimma gsehn [hier] im Taal aha*“ (ebd. 296). „*Hie ueha si mmier Meister*“ (ebd. 27). „*I*

bi nu zu eha, mis Wubb ist abgwobes“, nah am Tod (Bärnd. Saanen 530). „*Jetzt isch schi [die Sonne] de bald uberha*“ = in der Nähe, hier drüben (ebd. 125). „*Abha gän di Chuetungelmuur*“, unten gegen die Ch. (ebd. 554). „*En hiesiga Zimmermaa wa furt umha g'leert hät*“, in der näheren Umgebung (ebd. 331). Aber: „*Bim Stäischlegli hinderhi*“, entfernt vom Betrachter (Sooder 129). „*Där häigi es Schäfli abhi bim Bächli üüsgmetzged*“ (ebd. 56). „*Anhi uf der Miliflöe*“, (dort) oben auf der Mühlenfluh (ebd. 107). „*Da wiit wiit hinder Mihlibach uehi*“ (Bärnd. Grindelw. 569). „*Wan er ist emzuehi gsin*“, als er daselbst war (ebd. 567). „*Es hed äina uberhi im Rumpel Wirm [Schlangen] bbanned*“ (Sooder 89). „*Uf em See usi*“, (weit) draußen (Streich 29). „*Wan er ist emzuehi gsin*“, daselbst (Grindelw.). Vgl.: *Hinderhi im Urbech-[tal]*“ (Sooder 136), aber: *virha im Urbech* (ebd. 32).

Dieselbe Unterscheidung nach Nähe und Ferne gilt für Zeitbestimmungen: „*Daß das bis zu eha numa Gspäß ist gsi*“, bis dahin (Bärnd. Saanen 568). „*Ds ganz Jahr anha*“, bis zur Gegenwart (Sooder 24). „*Der ganz Winter anha*“ (ebd. 9). Aber: „*Speeteranhi soll...*“, später, alsdann (Bärnd. Saanen 314). „*Äs isch spätanhi im Herbscht gsiin*“ (Sooder 85). *fürethi*, fürderhin.

Immerhin gibt es Fälle, da die Unterscheidung der Richtung oder von Nähe und Ferne ohne Interesse sind. In solchen scheint das Kompositum mit *har* einen Vorzug zu genießen: *Ds Tächti ischt uf das Bödeli dürha glüffe*, hinüber (Lauber, Chüngold I, 36). *Wi's jitz aha gugget ufe Buuch vam Häfi*, auf dem es sitzt (Nähe!) ebd. 14. Gegen: „*Ds Chüngi het sa [die Katze] an is zu ehi gnu*“, heran (ebd. 136). „*Jitz schlarget's dürha gäge Garte*“, hinüber. Einen Gegensatz erwartet man in: „*Es het welen oben aha, anstatt unen ueha dür ds Chemiloch gugge*“ (ebd. 30).

Im Unterland sind *-har* und *-hin* in der Komposition durchwegs in *-e(n)* zusammengefallen und drücken nur noch schlechtweg die Richtung aus in: *abe, ane, übere, ufe, use, yne, undere, hindere, füre, düre, nache, zueche* und *ume* ‚herum‘, das auch ‚wiederum, zurück‘ bedeutet. Es fehlt das entlebuchische *unze* ‚bis dahin‘, mhd. *unz-hin* (vgl. BSG VII § 37 und Id. I 360), wenn dieses nicht in oberländisch *uuße, usse* ‚bis dahin, unterdessen‘ (ebd.) erhalten ist.

Die Abschwächung des zweiten Kompositionsteiles führt zu Verdunkelung der Bedeutung, von der etwa *ane (an-hin)* betroffen ist, das nicht mehr bedeutet als ‚hin‘: *Wo geisch ane?*

In dieser reduzierten Bed. geht es viele neue Verbindungen ein wie *da-ane* ‚dahin‘, *dert-a.*, *hie-a.*, *wo-a.?*, *nöümen-a.* ‚irgendwohin‘, *nienen-a.* ‚nirgendshin‘, *z'mitts-a.* ‚mittenhinein‘, *z'änt-a.* ‚überallhin‘, *zuechen-a.* ‚nah hinzu‘. Es kann sich gleicherweise mit Adverbien der Ruhe verbinden, die es in Richtungsadverbien verwandelt: *oben-ane* ‚obenhin, nach oben‘, *unden-*, *innen-*, *ussen-*, *vornen-*, *hinden-*, *näben-a.* In Zeitbegriffen drückt es die Ruhe, den Zeitpunkt aus; *vor-ane* ‚vorher‘, *nach-ane* (letzteres allerdings eher ostschweizerisch).

In Verbindung mit modalen Adverbien bezeichnet *ane* oft nicht mehr als die adverbiale Geltung des Wortes: *grad-ane* ‚gerade(hin), gewöhnlich, durchschnittlich‘: „Wenn du nu so g. e Ma hättisch“ (Gotthelf XXIV 91). „Öppis eso Gradane gebe es nicht aus ihm; entweder werde er ein Herr oder werde gehängt“ (XXIII 331). „So g. e Buretochter macht sein [!] Glück nicht mehr“ (Gotth.). — *grob-ane*, oberflächlich, obenhin‘: „Ich kenne so *grobane* das Handwerk“ (Gotth. EB. 5, 360). „Es wisse so g., was der Brauch sei“ (Gotth. XVII 98) — *gly(ch)-ane* ‚bald, alsbald‘: *Hest gly-anhi usgsalbet?* bis du nachgerade zu Ende mit Salben? „*glyanne het men e Schutz ghört*“, bald darauf (Uetz). „*Glyannen isch bim Huus es Mannevolch furtgfahre*“, bald darauf (Hutmacher). „*Si si glyäne redig worde*“, bald darauf (Gfeller). Außerbernerisch *bald-ane* ‚bald‘, *by-ane* ‚beinahe‘, *fast-ane* ‚beinahe‘.

Auch *nache* ‚entlang verlaufend‘ ist in der Komposition so verbläßt, daß es in *obe-n.*, *unde-*, *hinde-*, *vor-*, *usse-*, *inne-*, *äenache* fast pleonastisch steht. *Hienache* und *dertnache* ‚hierseits und dortseits‘ d. h. auf Erden und im Himmel (Gotth. VII 83). Die Adverbien werden häufig präpositional mit dem Dativ verwendet: *hienachen em Wald*, „*heenahet Hoflöö*, diesseits Hohfluh (Sooder), „*äenache Punterlü*“, jenseits von Pontarlier (Gotth. XXIII 247).

*Laß auf dich etwas rechten Eindruck machen,
so wirst du schnell den rechten Ausdruck finden;
und kannst du nur den rechten Ausdruck finden,
so wirst du schnell den rechten Eindruck machen.*

Friedrich Rückert (1788—1866)